

5. Fastensonntag Jk C 17.03.2013

Aus dem Buch Jesaja 43,16-21

So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch das gewaltige Wasser, der Wagen und Rosse ausziehen läßt, zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht. *Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Steppe und Straßen durch die Wüste.* Die wilden Tiere werden mich preisen, die Schakale und Strauße, denn ich lasse in der Steppe Wasser fließen und Ströme in der Wüste, um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken. Das Volk, das ich mir erschaffen habe, wird meinen Ruhm verkünden.

Aus dem Brief an die Philipper 3,8-14

Ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Nicht meine eigene Gerechtigkeit suche ich, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott aufgrund des Glaubens schenkt. Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht daß ich es schon erreicht hätte oder daß ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder, ich bilde mir nicht ein, daß ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt.

Aus dem Evangelium nach Johannes 8,1-11

In jener Zeit ging Jesus zum Ölberg. Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Nun, was sagst du? Mit dieser Frage wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn zu verklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie seine Antwort gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: *Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!*

Liebe Brüder und Schwestern!

Pharisäer und Schriftgelehrte haben eine Ehebrecherin vor Jesus gebracht. Wenn wir uns diese Szene einmal vorstellen, so sehen wir hier mitten unter Schadenfrohen und Selbstgerechten eine Frau mit gesenktem Haupt, mit ängstlichem Blick; ein Häuflein Elend, mit Tränen in den Augen, zitternd vor Scham und voller Angst vor der Strafe.

Und da ist Jesus, der ohne ein Wort zu sagen mit dem Finger in den Sand schreibt. Es ist still geworden. *Was* Jesus in den Sand geschrieben hat, wird nicht überliefert. Es ist wohl eher eine Geste, die Abwendung von den Pharisäern bedeutet.

In diese Stille hinein spricht aber Jesus dann doch: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie“. Den ersten Stein hatte damals *der* zu werfen, der bei einer Steinigung die Verantwortung zu übernehmen hatte. *Nach* diesem warfen dann die anderen die Steine. Dem Gesetz nach stand nämlich auf Ehebruch die Todesstrafe durch Steinigung.

Von den Pharisäern heißt es hier, sie wollten Jesus eine Falle stellen, um einen Grund zu haben, *ihn* zu verklagen. Die Falle, die sie *Jesus* stellen wollten, hat nicht funktioniert; sondern sie ist ihnen *selbst* zur Falle geworden. Das Wort Jesu vom „ersten Stein“ hat sie entlarvt; denn auf dieses Wort hin gehen sie einer nach dem anderen fort. So macht Jesus deutlich, dass gerade auch die sogenannten „Besseren“ immer wieder Fehler machen, dass *alle* Menschen Sünden begehen und niemals schuldlos sind.

Wenn also auch *wir* selbstkritisch auf unser Leben zurück blicken und uns ehrlich auf mögliche Verstrickung in Schuld besinnen, dann werden wir entdecken, dass es auch in unserem Leben Fehlverhalten, Sünde und Schuld gibt. Als Schuldloser ist nur einer durch diese Welt gegangen, nämlich Jesus.

Als solche, die immer wieder auch schuldig werden, bedürfen wir deshalb auch immer der Erlösung und des Erbarmens Gottes. Das erkennen wir gerade auch am Verhalten Jesu der Sünderin gegenüber: Das Verhalten dieser Frau war Sünde. Daran lässt Jesus keinen Zweifel. Als ihre Ankläger fortgegangen waren, spricht Jesus zu ihr die lösenden und erlösenden Worte: „Geh hin und sündige nicht mehr!“.

Was diese Frau getan hatte, war Sünde und wäre nach dem Gesetz zu bestrafen gewesen. Jesus aber stellt das Gesetz *nicht über* den Menschen, sondern lässt um des Menschen willen Gnade und Barmherzigkeit walten. Daraus darf man freilich nicht ableiten, dass Sünde verharmlost und bagatellisiert werden darf. Jesus sagt zu der Frau nicht: „Das war ja alles nicht so schlimm, was du getan hast“. Oder gar: „Lass dich bei so etwas nicht mehr erwischen!“. Er sagt vielmehr: „Geh hin und sündige nicht mehr!“.

Jesus ruft den Menschen auf, sich von der Sünde loszusagen, sich von der Sünde zu distanzieren. Jesus verurteilt nicht, sondern gibt dem sündigen Menschen eine neue Chance.

Mag das Leben eines Menschen noch so gebrochen sein, Jesus weist am Beispiel dieser Frau darauf hin, worauf es ankommt: Es geht darum, die Chance zu *ergreifen*, die Gott einem anbietet. Und diese Chance wird immer dann konkret, wenn wir die Sünde bereuen und uns von ihr lossagen.

Diese Begegnung Jesu mit dem sündigen Menschen zeigt uns, dass es Gott nicht um die Vernichtung des Sünders geht, sondern um die *Rettung* des Menschen. „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehre und lebe“, so heißt es schon im Alten Testament (Ez 33,11). Und Jesus sagt noch mehr: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“.

In dieser Begegnung mit der Sünderin gibt uns Jesus aber auch einen Maßstab für unser Verhalten zu unseren Mitmenschen, für unseren Umgang mit *den* Menschen, deren Fehler und Schuld wir entdecken. Wenn wir manchmal allzu schnell dazu neigen, auf andere Steine zu werfen, so soll das Bewusstsein unserer *eigenen* Sünden uns davon zurückhalten und uns dazu bewegen, die Steine liegen zu lassen. Aus dem Wissen um unser eigenes Versagen sollen wir auch *anderen* die Möglichkeit gönnen und geben, einen neuen Anfang zu machen. Dem anderen die Möglichkeit zur Besserung geben, ihm zum Besseren verhelfen, - dadurch könnten wir dem gütigen Gott eine dankbare Antwort geben auf die neue Möglichkeit, die er *uns* anbietet; davon haben wir in der ersten Lesung gehört: „Denk nicht mehr an das, was früher war, spricht der Herr; achte nicht mehr auf das, was vergangen ist. Denn ich mache etwas Neues: Ich lege einen Weg an durch die Steppe, eine Straße durch die Wüste“.

Mit andere Worten heißt das: Ich helfe dir auf den Weg des Guten, damit du zum Ziel und zum wahren Leben finden kannst. - Möge dies für jeden einzelnen von *uns* gelten, aber auch für jeden *anderen* Mitmenschen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB